

57 17. VII. 87
Michael Schmaus 90

Unter den Theologen gibt es solche, die sehr bekannt sind – meist sind das die konfliktfreudigen – und solche, die außerhalb ihrer Hörsäle auf keine größere Aufmerksamkeit stoßen. Michael Schmaus befindet sich irgendwo zwischen diesen beiden Polen, denn seine Arbeit war ebenso reformerisch wie fachspezifisch. In aller Stille vollzog er in den dreißiger Jahren einen Schritt, der für die katholische Theologie eine kleine Sensation darstellte: Galt bis dahin nämlich unangefochten für die katholische Dogmatik, daß sie sich an den Prinzipien des Kirchenvaters Thomas von Aquin zu orientieren habe, so wich Schmaus zum Teil davon ab.

Er übernahm einige Einsichten der sogenannten „Dialektischen Theologie“ seiner evangelischen Kollegen Karl Barth und Friedrich Gogarten. Diese hatten nach dem Ersten Weltkrieg versucht, aus der Erfahrung des Zusammenbruchs der bürgerlichen Ordnung heraus eine Theologie zu entwickeln, die dem modernen, desillusionierten Bewußtsein entspricht. Mit diesem Ansatz eröffnete Schmaus der katholischen Kirche eine Gesprächsmöglichkeit mit der protestantischen Theologie im Zeichen der Ökumene. Allerdings wäre das fast gescheitert, denn seine Arbeit stieß nicht auf ungeteiltes Wohlgefallen. Papst Pius XII. konnte nur mit Mühe davon abgebracht werden, den 1. Band der 1937 erschienen „Katholischen Dogmatik“ auf den Index zu setzen, was Schmaus mundtot gemacht hätte.

Schmaus gilt als einer der Vordenker des Zweiten Vatikanischen Konzils. Im „Aggiornamento“ von Papst Johannes XXIII., das das Konzil motivierte, läßt sich das kirchenamtliche Pendant zu der theologischen Arbeit von Schmaus erkennen: Die Welt mit ihrer Wissenschaft, sozialen Strukturen und gegenwärtigen Gefahren bietet die Themen, um die sein dogmatisches Denken kreist.

Bemerkenswert ist sein Gegensatz zu Karl Rahner, der auch als Reformtheologe gilt. Während Rahner in seiner Theologie vom „Corpus mysticum“ der Kirche ausging und sie auf diese Weise zu einem Teil rationalem Zugriff und einer entsprechenden Kritik entzog, lehnte Schmaus derartige „Spekulation“ entschieden ab. Er interessierte sich für die empirische Gestalt der Kirche und prüfte, inwieweit sie den Menschen dient. Sehr deutlich wird das an seiner 1966 erschienen zweiten Dogmatik, „Der Glaube der Kirche“, die in mehrere Sprachen übersetzt wurde.

Schmaus lehrte an den Universitäten Prag, Münster und München. 1951/52 war er hier Rektor. Auf ihn geht die Gründung des „Grabmann-Instituts“ zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie zurück. Nach seiner Emeritierung 1966 hatte er einige Zeit eine Gastprofessur in den USA inne. Er ist Mitglied der Päpstlichen Theologischen Akademie und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Schmaus, der heute seinen neunzigsten Geburtstag begeht, lebt in Gauting bei München.

STEPHAN WEHOWSKY